

Frühling

*Die Vögel jubeln - lichtgeweckt -,
die blauen Weiten füllt der Schall aus;
im Kaiserpark das alte Ballhaus
ist ganz mit Blüten überdeckt.*

*Die Sonne schreibt sich hoffnungsvoll
ins junge Gras mit großen Lettern.
Nur dorten unter welken Blättern
seufzt traurig noch ein Steinapoll.*

*Da naht ein Lüftchen, fegt im Tanz
hinweg das gelbe Blattgeranke
und legt um seine Stirn, die blanke,
den blauenden Syringenkranz.*

Rainer Maria Rilke

(Syringen = Flieder)

Liebe Bezieher, liebe Leser,
liebe Freunde des Mährischen Grenzboten,
wenn wir auf das Jahr 2025 zurückblicken, sehen wir
sie noch einmal: Die schrecklichen Bilder des 2. Welt-
krieges, das mit der Vertreibung einhergehende Leid,
an das aufgrund des 80. Kriegsende-Jahrestages ver-
stärkt erinnert wurde. Wir sehen die Bilder von den ak-
tuellen Kriegen in der Ukraine und im Gaza-Streifen,
wir sehen das Elend, das Krieg und unmenschlicher
Terror dort, aber auch im Jemen, im Sudan, in Syrien
angerichtet hat. Der Russisch-Ukrainische Krieg,
bis Februar 2022 hauptsächlich als Russisch-Ukraini-
scher Konflikt oder (verharmlosend) als Ukrainekrise
bezeichnet, begann Ende Februar 2014 in Form eines
regionalen bewaffneten Konflikts auf der ukrainischen
Halbinsel Krim. Im Februar 2022 erfolgte dann der
Überfall auf das weitere Staatsgebiet der Ukraine, d.h.
der Krieg dauerte bis Ende 2025 schon über dreieinhalb
Jahre und geht nun, immer brutaler, ins vierte Jahr bzw.
ins zwölftje, rechnet man von Anfang an. Der Krieg in
Palästina, ausgelöst durch den widerlichen, grausamen
Überfall der Terrormiliz Hamas auf unschuldige israe-
lische Teilnehmer eines Musikfestes, ist zwar vorüber,
aber der Wiederaufbau der Zerstörung durch die, wie
man sagen kann, unverhältnismäßige Reaktion der Is-
raelischen Regierung und Armee, wird Jahrzehnte dauern.
Ob der Frieden (der Waffenstillstand) in Gaza hält,
ist zudem immer noch fraglich.

Das neue Jahr ist nur wenige Wochen alt und schon
sehen wir noch schrecklichere Bilder aus der Ukraine
und aus den Krisengebieten in Afrika sowie aus dem
Iran, wo die Regierung ihre eigenen Bürger ermorden
lässt. Und: Wir müssen die Bilder der Brandkatastro-
phe in Crans Montana im Schweizer Kanton Wallis
verarbeiten und können doch nur das Unbegreifliche,
das verursachte Leid, das über die Familien der 40 jungen
Todesopfer hereingebrochen ist, entfernt erahnen.
Es fällt schwer dem alten Jahr, aber, bis jetzt, auch dem
neuen Gutes abzugewinnen, auch wegen der aktuellen
Weltlage, in der anscheinend das Recht des Stärkeren
gelten soll oder zumindest versucht wird, es durchzu-

setzen. Man kann nur hoffen, dass es (endlich) genug
Menschen mit gesundem Menschenverstand gibt, die
sich Machtgelüsten von Despoten und Milliardären mit
Machtgelüsten, ungenierter Erpressung und skurrilen
Besitzansprüchen entgegenstellen.

Im Jahr 2025 gab es aber auch gute Nachrichten, z.B.
aus dem Gesundheitsbereich, bzw. der Gesundheitsfor-
schung. Forschende des Fraunhofer-Instituts für Grenz-
flächen- und Bioverfahrenstechnik in Stuttgart können
mithilfe eines Bluttests Bauchspeicheldrüsenkrebs
erkennen und von einer Entzündung der Bauchspei-
cheldrüse oder anderen Krebsarten unterscheiden. Die
neue Diagnosetechnik könnte in Zukunft die Gewebe-
entnahme aus dem Tumor mit einer Nadel überflüssig
machen. Die sogenannte Flüssigbiopsie nutzt stattdes-
sen zellfreie DNA, also Bruchstücke von Erbinforma-
tion, die im Blut zirkulieren. Die Methode ist praktisch
schmerzfrei und deutlich schneller als der herkömm-
liche Test. Und in Deutschland ist erstmals ein Mittel
erhältlich, das die Ursachen von Alzheimer-Demenz
bekämpft. Die Impfung gegen Gürtelrose kann auch
vor Alzheimer und Demenz schützen. Das zeigen neue
Untersuchungen – und: Vorsorgemaßnahmen wirken.
Und das waren doch auch gute Nachrichten in 2025:
In Leipzig sind zwei bislang unbekannte Werke von
Johann Sebastian Bach entdeckt worden. Deutschlands
Basketballer wurden Welt- und Europameister, der 1.
FC Heidenheim spielt immer noch in der 1. Bundesliga
und in Deutschland ist die Lebenserwartung wieder so
hoch, wie vor der Corona-Pandemie. Erstmals ist mit
Papst Leo XIV. ein Amerikaner zum Oberhaupt der kat-
holischen Kirche gewählt worden, der sich, nach eige-
nen Angaben, für Frieden und Gerechtigkeit einsetzt.
Ein Gericht in Göttingen hat es bestätigt: Das Überma-
len von Hakenkreuzen ist erlaubt, es kann als antifa-
schistische Zivilcourage gelten und muss nicht bestraft
werden. Der Betrieb von Pferdekutschen im histori-
schen Zentrum von Prag wurde endgültig eingestellt,
was auch als ein großartiger Erfolg für den Tierschutz
gewertet wird.

Apropos Prag bzw. Tschechien: Am 15. Dezember
2025 wurde die neue tschechische Regierung (wieder)
unter Ministerpräsident Andrej Babiš
von Präsident Petr Pavel vereidigt und ist seitdem
offiziell im Amt. Sie löste das Kabinett von Petr Fi-
ala ab und setzt sich aus der ANO-Partei, den Moto-
risten und der SPD zusammen. Die Svoboda a přímá
demokracie (SPD), deutsch: Freiheit und direkte De-
mokratie, ist eine rechtsextreme und europaskeptische
Partei, hat also nichts mit der SPD bei uns in Deutsch-
land zu tun. Richtig extrem rechtsradikal sind jedoch
die nun mitregierenden Motoristen. Tomio Okamura,
der Parteivorsitzende, gegen den ein Verfahren wegen
Volksverhetzung läuft, ist nicht nur ein rassistischer
Anti-System-Politiker, sondern jetzt sogar Tsche-
chiens neuer Parlamentspräsident. Er hat damit das
dritthöchste Amt in Tschechien inne, nach Präsident
Petr Pavel und Premierminister Andrej Babiš. Die
Babiš-Regierung spricht zwar von einem EU-skepti-
schen Kurs, aber Ministerpräsident Babiš hat seinen
rechtspopulistischen Partei-Kollegen das Versprechen
abgerungen, die Forderung nach einem EU-Austritt

fallen zu lassen, denn der Austritt würde ihm als Großunternehmer sehr schaden. Außerdem wird in Tschechien vor Panik gewarnt, denn Tschechien hat immer noch eine vergleichsweise stabile Demokratie, im Gegensatz zur Slowakei und Ungarn und einer Zivilgesellschaft (Bevölkerung), die weiß, wie man unliebsame Regierungen, wie z.B. einst die Kommunisten zu Fall bringt (Stichwort „Samtene Revolution“ und „Fall des Eisernen Vorhangs“) und keineswegs so schweigsam ist, wie bei uns in Deutschland. Außerdem hat Tschechien eine funktionierende Gerichtsbarkeit und ein sehr gut aufgestelltes Verfassungsgericht. Zudem sind die Machtbefugnisse des Präsidenten zwar beschränkt, aber Petr Pavel weiß sehr genau welche Verantwortung er für Tschechien hat und die wird er auch zu Gunsten des Landes nutzen und hat das auch zur Nominierung der von Babiš vorgeschlagenen Minister vor der Vereidigung schon erkennen lassen. D.h. auch wir Iglauer können beruhigt sein. Im Iglauer Stadtparlament ist die von Andrej Babiš gegründete Partei ANO schon lange vertreten und stellt sogar einen der Stellvertreter von Oberbürgermeister (Primator) Petr Ryška, trotzdem funktioniert die Zusammenarbeit zum Wohl der Stadt.



Agrofert-Konzernzentrale in Prag/Chodov
Foto: ŠJü, Wikimedia Commons

Andrej Babiš gehört der tschechische Mischkonzern Agrofert. 2024 erzielte der Konzern einen Umsatz von rund 211,7 Milliarden Tschechische Kronen (CZK), was ungefähr 8,7 Milliarden Euro entspricht, und er ist der größte private Arbeitgeber in Tschechien. Insgesamt hat der Konzern (an allen Standorten, Stand 2024) knapp 30.000 Mitarbeiter. Zum Agrofert-Konzern gehören Hunderte von Unternehmen, vor allem in der Landwirtschaft, der Lebensmittel-, der Chemieindustrie (Düngemittel) und den Neuen Energien sowie im tschechischen Medienbereich (Fernsehen, Radio) und u. a. die bekannten (Tages-) Zeitungen *Mladá fronta Dnes* (MF Dnes), *Lidové noviny*, sowie die Gratis-Zeitung *Metro* und das Onlineportal (Internetzeitung) *iDNES.cz*, die zu den größten und meistgelesenen des Landes zählen. Die uns Iglauern bekannte Wurstfabrik in Wolframs (Kostelec, südliche Sprachinsel) gehört auch zum Agrofert-Konzern. Zu den bekanntesten deutschen Töchtern gehören die Backwarenhersteller Lieken und Golden Toast in Wittenberg sowie die Stickstoffwerke in Wittenberg-Piesteritz. Gegen Andrej Babiš – es gilt die Unschuldsvermutung – läuft immer noch ein Gerichtsverfahren der EU, wegen Betrug-

verdacht, d.h. der unrechtmäßigen Verwendung von EU-Subventionen, zu Gunsten von Agrofert-eigenen Unternehmen. EU-Subventionen in Höhe von bis zu 17,4 Millionen Euro sollen beantragt und auch ausgezahlt worden sein, an zum Agrofert gehörende Firmen, die „auf dem Papier“ als eigenständige Unternehmen angegeben worden sein sollen und nach Erhalt der EU-Gelder wieder in den Konzern eingegliedert wurden. Als Konsequenz wurden seit 2018 keine EU-Gelder mehr an den Agrofert-Konzern ausgezahlt.

Ja, und wie war das Jahr 2025 für uns Iglauer? Uns hielt vor allem das Thema „Archiv“ in Atem, bzw. die Frage danach, was mit dem Archivbestand geschehen soll, wenn es die Gemeinschaft Iglauer Sprachinsel einmal nicht mehr gibt. So begann das „offizielle“ Jahr für uns schon bei der Frühjahrstagung (Arbeitstagung) im März, wo in Sachen Archiv bereits eine erste „Weichenstellung“ erfolgte. Dann kam hoher Besuch aus Iglau ins Archiv in Heidenheim, dem ein Gegenbesuch von Vertretern der Bundesleitung im Archiv in Iglau (Jihlava) folgte, im Juni, im „Beiprogramm“ der Gedenktage, um erste Sondierungsgespräche zu führen. Im Juni auch der Höhepunkt des Jahres: Die Gedenktage in Waldkirchen und Iglau. 32 Iglauer bzw. Freunde unserer Gemeinschaft hatten sich zur Fahrt zu den Gedenktagen angemeldet. In Iglau selbst konnte die Gruppe gute 40 Teilnehmer vermelden. Wie schon seit Jahrzehnten wurden wir in Waldkirchen herzlich willkommen geheißen, ließen uns die Redner an den Gedenkstätten erinnern und mahnten ein „nie wieder Krieg und Vertreibung“ an. Wer die Berichte im „Grenzboten“ gelesen hat, der weiß um das Geschehen in Waldkirchen, Iglau und Stannern. Der weiß die große Anerkennung unserer Bemühungen um Verständigung und Versöhnung, den großen Vertrauensbeweis, den uns die Heimatstadt entgegenbringt, nicht nur Gast, sondern auch Mitwirkender zu sein, wie wiederum beim Festumzug. Dieses Mal durften wir im Rahmen der Gedenktage auch Zeugen der Weihung der neuen Glocken für das Johannes-Kirchlein sein. Und wie immer schloss das Jahr für uns mit dem Treffen des Bundesvorstandes, eine Woche vor dem 1. Advent. Dazwischen gab es Nachbarschaftstreffen in Frankfurt, Homberg, Kaufbeuren, München und Obertraubling und wir mussten uns vom Verein Gustav-Mahler-Haus verabschieden, unserem Wegbereiter. Verabschieden mussten wir uns auch, u. a. von Hana Kolařova, die im Juni, nur wenige Tage nach unserem Gedenktage-Besuch in Iglau verstarb, an den Folgen eines Fahrradunfalles. Und nicht nur wir, sondern alle Friedensliebenden auf der Welt trauerten und trauern um Margot Friedländer, die im gesegneten Alter von 103 Jahren am 9. Mai 2025 verstorben ist. Ihr Vermächtnis: Seid Menschen!

Seid Menschen, dieses Motto kann – nein sollte auch in der Welt gelten, für das Jahr 2026, für alle Zeit. Rufen wir alle es immer wieder denjenigen zu, die (Land) rauben, morden, terrorisieren, entführen, unterdrücken, vertreiben, Menschen hungern lassen und ins Elend stürzen, den Menschen die Würde nehmen und grausame Kriege führen. Die Arbeitsgemeinschaft katholischer Verbände Mittel- und Osteuropa, deren Spre-

cher Prof. Dr. Rainer Bendel und weitere Institutionen, darunter die Ackermann-Gemeinde mahnen zudem: Krieg, Flucht, Vertreibung, Gewalt in totalitären und autoritären Herrschaften und deren Folgen sind nicht nur Geschichte, sondern bestimmen die Situation von Millionen Menschen in der Gegenwart. Umso deutlicher und dringlicher erwachsen aus unserer Erfahrung und Erinnerung Aufgaben.

Das Jahr 2026, was bringt es für uns Iglauer? Zunächst einmal hoffentlich ein weiteres Jahr in Frieden, für den wir allerdings auch dankbar sein und nicht vergessen sollten, dass er nicht selbstverständlich ist, dass wir dazu beitragen müssen. Tja und dann freuen wir uns auf den Heimattag mit dem Festakt zu den Jubiläen „75 Jahre Gemeinschaft Iglauer Sprachinsel e.V.“ und „70 Jahre Patenschaft der Stadt Heidenheim für uns Iglauer“. Freuen dürfen wir uns auf einen Festgottesdienst in der evangelischen Christuskirche in Heidenheim, unter Mitwirkung des Iglauer Singkreises Süd und auf ein Konzert des Singkreises am Nachmittag, im Rahmen des Festaktes, am Samstag, 13. Juni 2026. Vor das „Vergnügen“ hat unser Herrgott die Arbeit gesetzt, bei uns Iglauern heißt das „Arbeitstagung“ (am 7. März), bzw. dieses Mal Hauptversammlung mit Vorstandswahl. Man darf gespannt sein, wer gewählt wird. Man darf gespannt sein, wie es weitergeht in Sachen Archiv. Nachbarschaftstreffen wird es auch wieder geben, bzw. haben sogar schon stattgefunden – siehe Berichte. Unsere Gemeinschaft ist also noch ziemlich „lebendig“, auch wenn leider, leider die Mitgliederzahlen abnehmen. Abnehmen tun bedauerlicherweise auch die Bezieher der Heimatzeitung und so wird das Jahr 2026 enden, mit der letzten Ausgabe der Heimatzeitung, die längst (auch) offizielles Mitteilungsblatt der Gemeinschaft ist, mit der Dezember-Ausgabe. Mit dem Grenzbote geht Ende 2026 nicht nur das 76. Jahr des Erscheinens nach der Vertreibung, sondern eine unglaublich lange, 178-jährige Ära der Heimatzeitung zu ende. Alles hat seine Zeit!

Trotzdem: Das Jahr 2026 wird auch Gutes bringen. Wir werden, wie über das Jahr 2025, auch über 2026 sagen: Es war nicht alles schlecht. Gehen wir also hoffnungsvoll weiter im bereits fortgeschrittenen neuen Jahr. Lassen wir mit Ruhe und Gelassenheit die Zeit auf uns zukommen, seien wir bereit für alles, auch für das Gute! Ein Anfang ist (hier im Grenzboten) gemacht, mit dem Gedicht von Rainer Maria Rilke, das am Anfang dieses Berichtes steht.

Rilke, dessen Geburtstag sich 2025, am 1. Dezember, zum 150. Mal jährt, gilt als (poetischer) Hoffnungsträger, mit seinen Gedichten auch als Hoffnungsvermittler und ist ein geachteter und vielzitiertter Dichter und Literat.

Er wurde als René Karl Wilhelm Johann Josef Maria Rilke am 4. Dezember 1875 in Prag geboren, und war das zweite Kind von Josef Rilke (1839–1906) und Sophie



(„Phia“) Rilke, gebürtige Entz (1851–1931). Die Familie stammte väterlicherseits aus dem nordböhmischen Třebešice, seine Mutter entstammte einer wohlhabenden Prager Fabrikantenfamilie. Rilkés Kindheit in Prag gilt nicht als glücklich. Dem Vater misslang die angestrebte militärische Karriere, er wurde Bahnbeamter. Die Mutter sah ihre Hoffnungen auf ein vornehmes Leben in der Ehe nicht erfüllt. Auch verkraftete sie den frühen Tod der älteren Tochter nicht, die ein Jahr nach der Eheschließung (Mai 1873) 1874, als „Frühchen“ geboren nach einer Woche gestorben ist. Sie band ihren einzigen Sohn René – französisch für „der Wiedergeborene“ – an sich und drängte ihn in die Rolle der verstorbenen Schwester. Bis zu seinem sechsten Lebensjahr fand sich Rilke als Mädchen erzogen. Frühe Fotografien zeigen ihn mit langem Haar im Kleidchen. Das Verhältnis zwischen Mutter und Sohn war deswegen nicht sehr gut. Im Jahr 1884 brach die Ehe der Eltern auseinander, die fortan ohne Scheidung getrennt lebten. Eine kurze Zeit wurde René von seiner Mutter allein erzogen, bevor ihn seine Eltern auf die Militär-Unterrealschule St. Pölten schickten, der sich eine militärische Ausbildung anschloss, die er jedoch nach sechs Jahren abgebrochen hat und an die Handelsakademie in Linz, wechselte. 1892 musste Rilke (Foto) wegen einer nicht geduldeten Liebesaffäre mit einem einige Jahre älteren Kindermädchen verlassen und kehrte nach Prag zurück, wo er von Privatlehrern auf die Matura vorbereitet wurde, die er auch bestand. Danach studierte er an der Deutschen Universität Prag Literatur, Kunstgeschichte und Philosophie, wechselte aber 1896 an die Ludwig-Maximilian-Universität in München und studierte dort Rechtswissenschaften.



Am 12. Mai 1897 traf er in München die intellektuelle Literatin Lou Andreas-Salomé (Foto) und verliebte sich in sie. Auch änderte er seinen Vornamen von René in Rainer, weil Andreas-Salomé den Namen für einen männlichen Schriftsteller angemessener fand. Die folgende intensive Beziehung mit der älteren und verheirateten Frau dauerte bis 1900 an. Auch nach der Trennung, bis zu Rilkés Lebensende, erwies sich Lou Andreas-Salomé als seine wichtigste Freundin und Beraterin. Rilke folgte Lou Andreas-Salomé im Herbst 1897 nach Berlin und bezog eine Wohnung in ihrer unmittelbaren Nachbarschaft. Auf seinen Reisen nach Russland, in den Jahren 1899 und 1900 traf er u.a. Lew Tolstoi und Boris Pasternak.

Im Herbst 1900, unmittelbar nachdem Andreas-Salomé den Entschluss gefasst hatte, sich von ihm zu trennen, hielt Rilke sich zu einem längeren Besuch bei Heinrich Vogeler in Worpswede auf. Vogeler veranstaltete im Weißen Saal seines Barkenhoffs sonntägliche Treffen, bei denen die bildenden Künstler Otto Modersohn und dessen Ehefrau Paula Modersohn-Becker, der Schriftsteller Carl Hauptmann sowie auch die Bildhauerin Clara Westhoff verkehrten. Am 28. April 1901 heiratete



teten Rainer Maria Rilke und Clara Westhoff in Bremen. Am 12. Dezember 1901 wurde ihre Tochter Ruth (1901–1972) geboren. Über der Pforte des Barkenhoffs in Worpsswede (Foto) ist bis heute ein

Rilke-Gedicht zu sehen: „Licht ist sein Loos, / ist der Herr nur das Herz und die Hand des Baus, / mit den Linden im Land / wird auch sein Haus schattig und groß“.

Im Sommer 1902 verließ Rilke, der nicht wirklich Bindungsfähig war, Frau und Tochter und reiste nach Paris, um dort eine Monografie über den Bildhauer Auguste Rodin zu verfassen. Die Beziehung zwischen Rilke und Clara Westhoff blieb jedoch Zeit seines Lebens bestehen. Obwohl ihn finanzielle Sorgen drückten, die er durch Auftragsarbeiten und u. a. eine Anstellung als Rodins Sekretär nur mühsam mildern konnte, war es ihm möglich, unter anderem nach Venedig, Rom und Florenz zu reisen. Immer wieder traf er auf Künstler, Mäzene und vor allem Frauen, die ihn finanziell unterstützten, ihm Wohnungen überließen und es so ermöglichten, sein dichterisches Wirken fortzusetzen. Zudem war Rilke 1905 zum wichtigsten Autor des Leipziger Insel-Verlages geworden, aber auch andere Verlage veröffentlichten seine Werke, zu denen nicht nur Gedichte, sondern auch lyrische Erzählungen und Romane gehören.

Einer der Mäzene war z.B. der Stuttgarter Karl Gustav Vollmöller, (* 7. Mai 1878 in Stuttgart; † 18. Oktober 1948 in Los Angeles). Er ein deutscher Archäologe, Philologe, Lyriker, Dramatiker, Schriftsteller, Drehbuchautor, Übersetzer, Rennfahrer, Flugzeugkon-



strukteur, Pionier des Stumm- und Tonfilms, Unternehmer und Reformer des deutschen, europäischen und amerikanischen Theaters und zeitweise Politiker. Im gesellschaftlichen Leben Berlins der 1920er Jahre galt er allerdings als Dandy. Das von ihm, zusammen mit seinem Bruder konstruierte Flugzeug, das Karl Vollmöller (Foto 1927) auch selbst geflogen hat, steht im Deutschen Museum in München. 1923 war Vollmöller auf die damals noch unbekannte Marlene Dietrich aufmerksam geworden, der er 1929 die Hauptrolle in dem Film „Der blaue Engel“ verschaffte.

Während des 1. Weltkriegs war Rainer Maria Rilkes Besitz in Paris beschlagnahmt und versteigert worden. Er konnte allerdings in München unterkommen, wo er in der Ainmillerstraße 34 in Schwabing wohnte, „gesponsert“ von der Malerin Lou Albert-Lasard, mit der er eine stürmische Affäre hatte. Im Juni 1919 übersiedelte Rilke von München in die Schweiz, großzügig finanziert von seiner Mäzenin. Lou Albert-Ladsard unterstützte ihn nicht nur finanziell und stellte ihm eine Wohnung zur Verfügung, sondern auch Bedienstete, die ihn sogar während seiner Reisen begleiteten – und sie unterstützte Rilkes weitere Geliebte, die Malerin Baladine Klossowska, eine mittellose Mutter zweier Kinder. Über das innige Verhältnis zwischen Rilke und seiner Mäzenin Albert-Lasard, die ihn bis zu seinem Tod unterstützte, gibt es einen großen Briefwechsel, von dem 1977 ein Teil veröffentlicht wurde. Im Sommer 1921 zogen R. M. Rilke und Lou Albert-Lasard gemeinsam in ein Chateau oberhalb von Sides, im Schweizer Kanton Wallis, das von einem Cousin von Lou gekauft und ihnen zur Verfügung gestellt wurde. Ab 1923 hatte Rainer Maria Rilke mit einer Krankheit zu kämpfen, die erste viel später als Leukämie erkannt wurde. Er war lange Zeit in einem schweizer Sanatorium, versuchte durch einen Paris-Aufenthalt eine Änderung herbeizuführen, was aber nicht gelang. Trotzdem verfasste er zwischen 1921 und 1923 noch zahlreiche Gedichte, in französischer Sprache. Rilka starb am 29. Dezember 1926, im 51. Lebensjahr. Sein Grab befindet sich auf dem Bergfriedhof in Raron/Wallis. Somit war also letztes Jahr sein 150. Geburtstag, heuer sein 100. Todestag. Auch deshalb der Beginn mit Rilke.

(Informations- u. Textquelle + Fotos: Wikipedia)

Redaktionsschluss für die Doppelfolge April/Mai 2026: 13. März 2026

Später eintreffende Beiträge werden für die Ausgabe Juni/Juli 2026 zurückgestellt.

Die Redaktion behält sich vor, eingesandte Beiträge und auch Lesebriefe etc. zu kürzen, abzulehnen oder sinngemäß zu ändern. Die in der Ausgabe/den Beiträgen verwendete Sprachform hat redaktionelle Gründe und beinhaltet keine Wertung.

Hinweis für alle Obleute der Nachbarschaften und alle Funktionsträger:

Bitte die Hinweise zur Einladung (in dieser Ausgabe) zur **Hauptversammlung am 7. März** in Heidenheim beachten!